Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 26

Artikel: Die Murtener Schlachtfeier

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641380

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

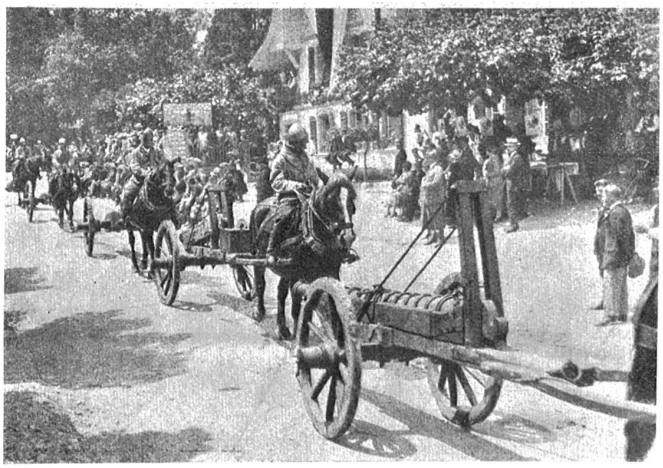
Die Murtener Schlachtfeier.

22. Juni 1926.

Dicht hinter einander fuhren im frühen Vormittag die drei Berner Extrazüge dem Feststädtchen zu. Es war ein fröhliches Gewimmel von Behelmten und Geharnischten, von Hochoffiziellen in Frack und Zylinder und von Schlachtenbummlern jeden Alters und jeden Geschlechts. Und auf den Landstraßen wirbelte allüberall der Staub von dichtaufgeschlossenen Automobilkolonnen, die dem schönen Seestädtchen zuflogen. Das wußte sich der drängenden Menge kaum zu erwehren. Zu den Toren hinein strömte es; unaufgefordert entrichteten die wohl Vierzig- oder Fünfzigtausend den Obulus von einem Franken für die Festkarte, und dann zog es in endlosem Strom dem Denkmal zu. Zu Tausenden kränzten die Zuschauer die beiden Straßenränder, jedes Bord war genutzt, da und dort sogar komfortabel mit Sitzplätzen ausgestattet, für die niemand Miete forderte. Natürlich waren alle Fenster des reich geschmückten Städtchens und sogar die Dächer mit Zuschauern dicht besetzt.

Die Menge zog auf den Festplatz zum Obelisk hinaus, um wenn möglich die Rede des Bundespräsidenten Häberlin zu hören. Weithin erschallte die mächtige Stimme des Magistraten. „Eidgenossen!...“ der Rest ging dem Berichterstatter im Gebrause des Menschenstromes verloren. Was mag er gesprochen haben? Von der großen historischen Tat, die vor 450 Jahren hier sich vollzogen hat und der Bern und vielleicht die ganze übrige Eidgenossenschaft ihre Weiterexistenz verdankt; von der Entschlossenheit der Berner, den Feind von der Vaterstadt fernzuhalten, der der gewalttätige Burgunderherzog den Untergang geschworen hatte; von der treuen Hilfsbereitschaft der übrigen Eidgenossen, die sich des eidgenössischen Wahlspruches: Einer für Alle, Alle für Einen, damals mehr als je zuvor und nachher, bewußt waren. — Das hörten, wie gesagt, die Ohren nicht. Um so mehr hatten die Augen zu tun, die äußern und die innern. Die äußern sahen die buntkostümierten Gruppen anrücken, interessant in hundert Einzelheiten: die Fahnen und Fähnchen aus allen Gauen — welch ein Ländchen treibt solche Verschwendung an Emblemen und Symbolen auf buntem Seidentuch! Alt-ehrwürdige Banner— es könnten Beutestücke aus der Burgunderzeit gewesen sein — wurden mit dahergetragen. Veritable Burgunderkanonen, Langrohr mit schweren Eisenringen darum, mächtige Zweihänderschwerter, Hakenbüchsen, viele Harnische und Helme und wahre Glanzstücke von Ritterrüstungen und Prunkgewänder waren hier zu schauen. Im Geiste aber sah der Schreiber dies vom Bodenmünsi herunter, wo Karls großes Lager stand, die Massen der Fliehenden sich der Seestraße zu wälzen, den Todesschrecken in den Augen. Er sah sie hinsinken, mit

Festzug: Gruppe der Neuenburger. (Phot. Jost, Bern)



Festzug: Neuenstadter mit ihren sechs Burgunderkanonen. (Phot. Jost, Bern)

ausgebreiteten Armen oder die Köpfe hinstrecken, um ergeben, wie die Schafe auf der Schlachtbank, den Todesstreich zu empfangen von den mordlustigen Eidgenossen, die keine Schonung kannten. Dort von den Uferbäumen herab schoß man die Unglücklichen, die da in Todesangst hinaufgeklettert waren; mit Kähnen fuhren die Murtner dem Ufer entlang und erstachen und erschlugen die Watenden und Schwimmenden. Ein scheußliches Morden war es, und grauenvoll muß der Anblick des Schlachtfeldes gewesen sein!

Heute liegt der Friede des reifen Sommers auf der Gegend. Die reichen Felder harren der Sense des Schnitters; da und dort liegt Heu am Boden, und sein Duft erfüllt die Luft. Auf dem Bodenmünsi weht eine Fahne. Von dort oben muß es ein herrliches Schauen sein auf die Murtener Gegend, die mit ihren grünen Buchen- und Eichenwäldchen, hinter denen sich vornehme Landhäuser bergen, eine eigentliche Parklandschaft darstellt.

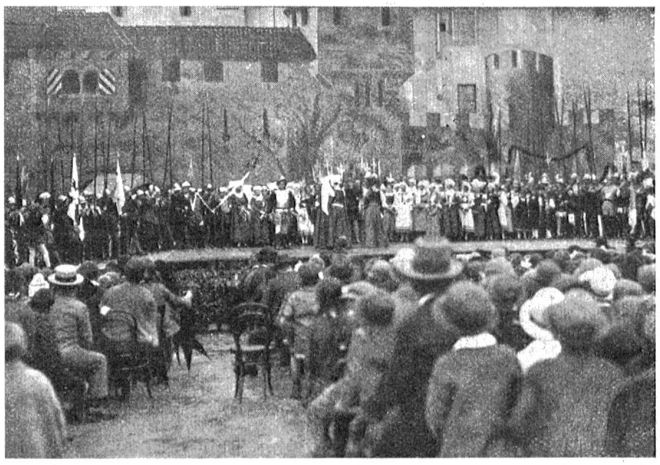
Die Reden sind beendigt, verklungen die Vaterlandshymne.

Nun ordnet sich der Festzug, und bald setzt er sich in Bewegung mit Trommelschlag und Pfeifenklang, mit Trompetenschall und Paukengetön. Voran die Murtener Kinder, mit Blumen und Kränzen und gelösten Haaren die Mädchen, in Kadettenuniform und historischen Kostümen die Knaben. Die Berner Studentenschaft beschließt die erste Gruppe. Ihr folgt die Gruppe der offiziellen Gäste. An der Spitze schreiten vier Bundesräte: Häberlin, Musy, Scheurer und Haab. Keine Möglichkeit, sie alle zu nennen, die hohen Gäste von Bern, Freiburg, Zürich, Luzern, den Urkantonen, Basel, Solothurn, Neuenburg, Genf, von Thun und Neuenstadt und Biel und Murten.

Und nun kommt das Schönste des Festzuges: der historische Teil, mit Reisigen, Lanzenträgern, Hakenbüchsen- und Armbrustschützen, mit Pannerträgern und adeligen Rittern. Da reitet der Graf von Romont, ihm zur Seite der Mailänder Gesandte Panigarola, dem wir bekanntlich den wahrheitsgetreusten Schlachtbericht verdanken. Dann kommt die Besatzung von Murten unter Adrian von Bubenbergs Anführung. In seinem Gefolge reiten J. R. von Erlach und Venner Stark, die Stadthauptmänner von Murten und Freiburg. Hinter ihnen ein bunter Troß von Bürgerinnen, Bauern und Bäuerinnen, Fischer und Fischerinnen, Winzer und Winzerinnen und die Murtener Jungmannschaft, alle in farbenleuchtendem Kostüm, wie das Festspiel es fordert, in dem sie aufzutreten haben.

Dieser Gruppe schließt sich eine Vorhut an: die Aargauer, geführt von Hans Hallwyl, der in herrlicher Rüstung prangt; die Freiburger mit ihrem Stadtbanner, die Thuner, die bei Murten bekanntlich sich den goldenen Stern ihres Wappens holten, die Bieler, die Neuenburger und die Neuenstadter.

Festzug: Gruppe der Bürgerinnen, Bäuerinnen und Fischerinnen. (Phot. Jost, Bern)



Festspiel: Schlußakt, Waldmann und Bubenberg bringen die Siegeskunde. Bühne vor dem Berntor. (Phot. Aeschlimann, Murten)

Folgt der Gewalthaufen: Zürich unter Anführung des ritterlich-stolzen Hans Waldmann, die Berner mit den Schultheißen Niklaus von Scharnachtal und Petermann von Wabern an der Spitze, die Urner mit Uristier, Schwyzer, die Unterwaldner, Basler, Solothurner und Glarner; die Greyerzer mit ihrem Grafen, die von Chateau d'Oex und endlich eine Gruppe bernischer Lanzenträger, gestellt vom Kavallerieverein Seebezirk.

Den Schluß des Festzuges bildet die Nachhut: Luzern unter Caspar von Hertenstein, die Zuger Krieger, die von Payern, vom Distrikt Broye eine adelige Gesellschaft: Claude d'Estavayer und Rose d'Estavayer mit ihrem Verlobten Richard de Pontherose; ferner die Kriegergruppe der Zugewandten: Thurgau, Wallis, St. Gallen und Appenzell; zum Schluß eine Gruppe Infanterie.

* * *

Die Murtener hatten einen großen Tag. Das Gewühl in der Stadt spottete aller Beschreibung. Ein ununterbrochener Menschenstrom in allen Gassen und Gäßchen; der See ist besät von Ruder- und Motorbooten. Wie die wohl alle zu ihrem Mittagessen gekommen sind? Ein kleiner Teil nur in der großen Festhütte vor dem Berntor. Der Wettergott hat es mit den Murtener ganz besonders gut gemeint. Er grollte und türmte schwarze Wolken über dem Bully und dem See, aber er ließ es mit einigen kühlenden Regentropfen bewenden.

Am Nachmittag kam das von Sekundarlehrer Dr. E. Flückiger verfaßte Festspiel zur Aufführung. Auf dem Platz zwischen dem Berntor und dem Schulhaus war eine Bühne aufgeschlagen; die Zuschauer sahen auf das schöne Tor und die Stadtmauer. Davor in Wiederholung der Wirklichkeit eine Kulisse, hinter der hervor die Spielenden auf die Bühne aufmarschierten.

Das Murtener Festspiel hält in glücklicher Komposition drei historische Momente fest: ein Knabenschützenfest vor 1475, in dem sich der kommende Kampf ankündet; der Einmarsch der Freiburger und Berner in Murten und die Huldigung 1475; und ein kurzer Schlußakt bringt die Freude der Murtener am glücklichen Ausgang der Schlacht am 22. Juni 1476 zum Ausdruck. Das Spiel ist mit Liedereinlagen, Aufzügen und Reigen bunt durchsetzt und bietet so, wie dies einem historischen Festspiel geziemt, dem Auge und dem Ohre in reicher Abwechslung eine Fülle von angenehmen Eindrücken, die die zweieinhalb Stunden der Aufführung im Fluge vorbeigehen ließen. Der Text hält auch sprachlich in glücklicher Weise die historische Linie; dabei bleibt er klar und verständlich und bringt die Handlung zur guten Wirkung. Die Musik, von Musiklehrer Jacky komponiert, ist ansprechend und enthält wirkungsvolle Höhepunkte, die Freude bereiten; wir denken besonders an die Hymne „Land der Berge", die prächtig feierlich klang und an das frohgemute Siegeslied „Laß vom Bug die Feuer steigen". Eine große und gelungene Arbeit wurde auch vom Leiter der Reigen, Turnlehrer Ellenberger, geleistet. Die Fischer-, Bauern- und Winzerreigen waren wahre Glanzstücke ihrer Art. —

Von packender Wirkung, wie man das selten bei einem Festspiele von so einfacher Art erleben kann, ist der Schluß. Nach dem feierlichen Gelöbnis Aller, dem hochgemuten Bubenberg nachgesprochen — hier ein Gelöbnis zur Treue am allgemeinen Vaterland — „Solang noch eine Ader im Schweizerherzen lebt, gibt keiner nach", sangen der mächtige Chor der Krieger und des Volkes das Dankgebet:

Unser Herr und unser Lenker!
Aller Helfer, Aller Denker,
Unser Dank sei dir gebracht...

Und in die letzte Strophe des Liedes stimmten die Glocken der nahen Stadtkirche feierlich mit ein. Das „Sieg, Sieg, Murten, Murten!" der Menge bekommt so Gegenwartskraft. Der Zuhörer erschaut im Geiste den großen Glücksmoment Murtens und begreift auch, warum die Leute hier mit solcher Hingabe und Begeisterung nicht nur alle 50 Jahre, sondern alle Jahre, ihren Zehntausendrittertag feiern.

Möge sie in fünfzig Jahren der Tag von Murten, den wir ältern Zeitgenossen nicht mehr erleben werden, unter einem ebenso glückhaften Stern feiern können wie dieses Jahr!

Der Murtenleu.*)

Von Ernst Flückiger.

Es ruft mit Rauch und stummer Glut
Vom Wistenlacherberg die Wacht
Mit Hellebart und Eisenhut
Das Murten Fähnlein in die Schlacht.

Im dunkeln Aug' blitzt welscher Mut,
Zur Trommel stampft die deutsche Kraft,
Und in den Herzen kocht ein Blut,
Das gute Schweizersöhne schafft.

Es stand der rote Murtenleu
Von jeher aufrecht in dem Feld,
Wo alter Trutz mit Schweizertreu
Das gute Recht erkämpft und hält.

Er hat sich Türm' und Tor gebaut,
Und in den See warf er ihr Bild,
Daß jeder Mann noch einmal schaut,
Warum es tapfer fechten gilt.

*) Die Stadt Murten trägt einen roten Leu im weißen Feld im Wappen.